

Christoph Roderig

Wir müssen über Ulf reden!

Eine Geschichte von einem, der sich freigeschwommen hat.

Das erste Mal habe ich gemerkt, dass es Ulf überhaupt gibt, als er bibbernd, nur mit der sehr billigen Variante einer Kapitans-Mütze bekleidet, auf dem Geländer des (inaktiven) Leuchtturms der Marina in Rheinsberg hockte – und damit drohte, sich herunter zu stürzen. Die Mütze hatte er von dem Charterer, der ihm das luxuriöse Hausboot mit dem passenden Namen „Luxboot“ für besondere Stunden auf dem Wasser mit seiner kleinen Familie für 14 Tage vermietet hatte. Der Rest seiner Anzihsachen trieb irgendwo zwischen Waren an der Müritz und Rheinsberg. Seine Geschichte hat mich berührt...

Aber fangen wir mit dem an, was ich erst im Nachhinein über Ulf erfahren habe. Er ist Controller in einem mittelständischen Unternehmen. Zu den aufregendsten Ereignissen in seinem Berufsleben gehört es, dass er entdeckt, dass ein Außendienstler beim Tanken wieder einmal ein Schachtel Zigaretten mit auf der Quitung hat. „Wann lernen diese Idioten das endlich einmal?“ Ansonsten bucht er überwiegend. Also irgendwas. Er bucht, trägt ein, vergleicht – und kommt häufig zu der überraschenden Erkenntnis, wenn die Unterlagen vom Wirtschaftsprüfer zurückkommen, dass alles in Ordnung ist.

Ulfs kleine Familie besteht aus seiner Frau Angelika, mit der er seit fast 17 Jahren verheiratet ist, seiner Tochter Verena im eher schwierigen Alter von 16 Jahren, und seinem Sohn Patrick, der mit seinen inzwischen 13 Jahren auch nicht ganz einfach ist. Früher sind sie gemeinsam meistens in den bayerischen Wald auf einen Bauernhof gefahren, dann kamen die

Flüge in die Türkei – und mit fortschreitendem Alter der Kinder bemerkte Ulf, dass die Kluft zwischen den Eltern und dem Nachwuchs immer größer wird.

Ein Arbeitskollege hatte ihm in der Kantine den Tipp gegeben: „Macht doch einmal alle gemeinsam einen Boots-Urlaub auf der Mecklenburger Seenplatte. Traumhaft! Das Land, die Leute, die Natur. Boots-Urlauber sind eine riesige Community, in der jeder jedem hilft. Und an Bord müssen Frau und Kinder mit anpacken, das schafft ebenfalls einen tollen neuen Gemeinschaftssinn!“

Ulf hatte sich Youtube-Videos angeschaut, Prospekte gewälzt – und dann die Familie, natürlich zunächst Gattin Angelika – mit dem „Luxboot“ überrascht. „Du, da packen alle mit an, ziehen an einem Strang, genießen Luft, Land und Leute, Potenzial für eine Menge bleibender, toller Erinnerungen!“ Angelika war begeistert, Patrick fragte nach WLAN und Verena interessierte sich für die Netz-Abdeckung insgesamt auf der Mecklenburger Seenplatte. „Die beiden werden sich wundern“, schmunzelte Ulf insgeheim. Es ging ihm eh auf die Nerven, dass der Sohn den ganzen Tag mit seinem Tablet herum daddelte und seine Tochter entweder mit ihrer Freundin Chayenne oder irgendeinem Maurice telefonierte.

Es kann losgehen!

Die Übergabe des Hausboots erfolgte reibungslos. Ruck zuck hatte Ulf verstanden, wie so ein Ding funktioniert – immerhin 8 m lang und 4 m breit, bei einer Höhe von knapp 2,80 m. Eine schwimmende



Das Luxboot...



...ein schwimmender Traum...



...mit dem CW-Wert einer...



...Kühl- Gefrier-Kombination!

Schrankwand mit einem 15 PS Außenbord-Motor plus Heck- und Bugstrahl-Ruder. Der freundliche Instruktor von der Boots-Vermietung hatte sie mit einem kleinen Schlauchboot noch raus auf den Kanal geschoben – es konnte losgehen.

Schon nach einigen hundert Metern stand Ulf stolz und noch vollständig bekleidet mit seiner Kapitäns-Mütze am Steuer und freute sich, dass Gattin Angelika ihn liebevoll in den Arm nahm. „Da hast Du mal eine richtig tolle Idee gehabt!“, lobte sie ihren strahlenden Mann. Die Tochter Verena telefonierte derweil mit ihrer Freundin Chayenne und Sohn Patrick dadelte auf seinem Tablet.

Zwei Stunden glitt das „Luxboot“ bereits über die traumhaften Seen und Kanäle der Mecklenburger Natur. Und es hatte seinen Namen schon allein aufgrund seiner Ausstattung mehr als verdient: Espresso-Automat, Hänge-Schaukel-Sitz von der Decke des Salons, Plüsch und

schwere Vorhänge, wohin man schaut. Schließlich war das erste Ziel erreicht: Waren an der Müritz. Ulf freute sich über den Hafenmeister, der ihnen schon bei der Einfahrt in den Hafen mit einem Schlauchboot entgegenkam. „Fahrt mal geradeaus durch und dann in der zweiten Gasse hinten an den Steg!“, rief er ihm zu – und verschwand wieder. Utz war irritiert. Zweite „Gasse“ hinten an den Steg? Gattin Angelika konnte helfen. „Er meint hier den Flur mit den anderen Schiffen und da sollen wir dann dahinten hin!“, wies sie ihn an und zeigte auf die Hafenkante, an der allerlei Passanten den späten Nachmittag genossen.

„Kinder“, rief Ulf nach hinten ins Hausboot. „Wir legen an, jetzt müssen alle mal mit anpacken, bitte!“ Er hatte ohnehin nicht mit einer spontanen Reaktion gerechnet, also wiederholte er: „Verena! Patrick! Alle Mann an Deck, wir legen an!“ Derweil konzentrierte er sich schon auf

die Hafenkante, die immer näherkam. „Gleich!“, schallte es von Verena zurück, „ich telefoniere gerade!“. Von Patrik kam gar keine Reaktion. Dafür wurde Angelika plötzlich sehr unruhig: „Schatz, pass auf, wir sind sehr dicht an den anderen Schiffen hier links!“

Das war ein sehr guter Hinweis, fand Ulf, das hatte er nämlich auch gerade gedacht. Derweil kam die Hafenkante immer noch näher. „Du musst bremsen“, bemerkte Angelika mit einer Schärfe im Ton, an die Ulf sich aus den letzten 18 Jahren nicht erinnern konnte. „Ja!“, stammelte er, weil er sich das wegen der Hafenmauer eh schon vorgenommen hatte, das Biest war ja jetzt auch nur noch gefühlte fünf Meter weg. „Bremsen!“, bemerkte Angelika inzwischen mit nie gehörtem Nachdruck.

Ulf legte den Rückwärtsgang ein, so hatte man ihm das erklärt. Und tatsächlich, nach wenigen Sekunden wurde das „Luxboot“ langsamer. Aufatmen. Gleichzeitig fing es aber plötzlich an sich zu drehen. „Ulf, wir krachen hier in andere Boote, wenn Du jetzt nichts machst!“, dröhnte Angelika in einer Art und Weise, die ihrem Mann nun wirklich völlig neu war. Ulf dachte fieberhaft darüber nach, wie man ihm das nochmal erklärt hatte, mit dem Anlegen, während das „Luxboot“ seine vollen Ausmaße bedächtig im Hafenbecken verteilte. „Kinder“, rief er noch einmal mit einem ersten Ansatz von Verzweiflung nach hinten, „Ihr müsst jetzt wirklich mal mitmachen, bitte!“

„Gleich!“, schallt es vom Töchterchen zurück. „Was ist denn los?“, nölte aus irgendeiner Ecke der Sohneemann. **„Verdammt Scheiße, ihr kommt jetzt beide sofort zu mir nach vorne und nehmt jeder so eine Scheiß-Leine in die Hand!“**, brüllte Ulf und erkannte sich selbst nicht wieder. „Ulf!“, brüskierte sich auch seine Angetraute, „Was ist das denn für ein Ton?“ Um gleich darauf grenzhysterisch zu

brüllen: **„Jetzt knallen wir hier auf das Motorboot – DU MUSST BREMSEN!“**

Auf selbigem Motorboot stand allerdings längst ein älterer Herr mit einem langen Bootshaken, mit dem er wiederum das „Luxboot“ auf Abstand hielt. „Mach mal eines“, rief er Utz zu, „Schlag mal ganz nach Backbord ein. Dann gibst Du eine Sekunde Gas nach vorne, nimmst den Gang wieder raus, legst für fünf Sekunden den Rückwärtsgang ein, Leerlauf, dann wieder eine Sekunde Gas nach vorne – und so dreht sich Dein Pott dann an die Kaimauer – verstanden?“ Ulf nickte stumm und tat wie ihm geheißen. Und siehe da, tatsächlich drehte sich sein Schiff ganz langsam auf der Stelle nach links – toll!

Inzwischen war auch Patrick vorne am Steuerstand erschienen. Das erste, was er von sich gab, war: „Geile Grafik!“. Dicht gefolgt von Schwesterchen Verena. „Was ist denn los? Ich bin mitten im Call...“ Ulf drückte seinen Rücken durch und gab Kommandos, während er die überdimensionale Schrankwand mit Bug- und Heckstrahl-Ruder dröhnend Richtung Kaimauer schob. „Verena, Du bleibst hier vorne bei mir und kletterst an Land, sobald es geht. Nimm eine Leine mit und mach die dort fest. Mama und Patrick gehen nach hinten, klettern ebenfalls vom Schiff und machen auch eine Leine fest!“ Ulf gefiel sich jetzt ganz gut als Kapitän, lächelnd und mit einem Augenzwinkern fügte er in Richtung seiner Lieben hinzu: „Und das Ganze ein bisschen flott!“ Seine Crew tat wie geheißen und drei Minuten später lag das „Luxboot“ mit seinen Leinen an Land sicher an der Kaimauer.

Geht doch!

„Geht doch!“, strahlte Ulf schließlich seine Familie an. „Tut mir leid, wenn ich da eben ein bisschen laut geworden bin, aber das ist ja hier wirklich alles andere als ein



Der schöne Stadthafen in Waren an der Müritz.

Pappenstiel!“ Die Entschuldigung wurde von der Familie nicht uneingeschränkt angenommen. „Da hinten gibt’s Cappuccino“, bemerkte seine Frau mit einem „Wenigstens etwas“-Unterton. „Soll ich Dir einen mitbringen?“ „Nein, danke!“, Ulf versuchte nun besonders freundlich und verbindlich zu klingen. „Ich bekomme jetzt ein Bierchen, das habe ich mir verdient!“ Angelika schaute reflexartig auf ihre Armband-Uhr. „Da vorne gibts Döner!“, konstatierte Patrick und machte sich gleich auf den Weg. Verena war längst von Bord gegangen und saß ein paar hundert Meter weiter auf einer Parkbank, von wo aus sie telefonierte.

Es dauerte keine drei Minuten, da war Ulf ganz allein auf seinem Schiff. Endlich wieder etwas entspannter und zufriedener schob er seine Kapitäns-Mütze in den Nacken, nahm sich ein Bier aus dem Kühlschrank und bestieg die großzügige Terrasse auf dem Dach des „Luxboot“, wo

er sich tief durchatmend in eine Couchgarnitur fallen ließ. Das Leben ist doch schön – Prost!

Er hatte die Augen geschlossen und sinnierte vor sich hin, ob er in der Vergangenheit nicht doch überwiegend ein bisschen sehr antiautoritär mit den Kindern umgegangen war. Die Schärfe in seinem Ton hatte doch eben ziemlich schnell zu messbaren Ergebnissen geführt. Andererseits, dachte er sich, sei es nun doch wohl ein bisschen zu spät, die ganze Erziehung noch einmal über den Haufen zu werfen, oder? In solche Gedanken vertieft vernahm er plötzlich ein seltsam kreischendes Geräusch. Was war das denn? Utz erwachte aus seinem Tagtraum, blickte hinüber zum Kai und musste beobachten, wie sein „Luxboot“ langsam eine schwere Reklametafel der örtlichen Ausflugsschiffe Richtung Hafenbecken zerrte, an der hatte Patrick die Leine befestigt. Und es dauerte nicht lange, bis ein muskelbepackter,

tätowierter Mann Richtung der Tafel lief und brüllte: „Was ist das denn hier für eine Scheiße?“

Ulf rief beschwichtigend zurück: „Entschuldigung, wir sind noch neu in dem Metier. Das war mein Sohn, der konnte das nicht wissen und hat das sicher nicht bedacht!“ „Mir doch egal“, brüllte der Kerl zurück, indem er die Leine von der Tafel löste und gemeinsam mit Ulf beobachtete, wie sie langsam im Hafenbecken untertauchte, während sich Ulf mit seinem Schiff in derselben Geschwindigkeit wieder in selbiges hinein drehte. Ulf war weit davon entfernt nun panisch zu werden. Schwungvoll aber ohne übertriebene Hast verließ er seine Dachterasse wieder Richtung Steuerstand, startete den Motor und wiederholte halt das, was er kurz zuvor gelernt hatte. Gas nach vorne, Leerlauf, Rückwärtsgang – und das Steuer immer schön hart nach Backbord. Es lief gut, sein Schiff drehte sich wieder Richtung Kaimauer!

Allerdings nur für ungefähr zwei Minuten, dann ging der Motor aus. Ulf war irritiert, was war denn jetzt los? Seine Versuche, die Maschine wieder zu starten, blieben erfolglos. „Meister“, rief der ältere Herr von dem Sportboot, der ihm bereits dieses schöne Manöver beigebracht hatte. „Das hintere Seil von Deinem Kasten hat sich um die Schraube gewickelt, das wird nichts mehr mit dem Motor, Du musst erstmal ins Wasser und das wieder los fummeln!“ Wie bitte? Ulf war als Jugendlicher ein sehr erfolgreicher Schwimmer mit Ambitionen, den Sport professionell anzugehen, bis sein Vater ihn in dieses BWL-Studium gezwungen hat. Aber jetzt hier ins Hafenbecken springen und tauchen? Dann wäre ja überhaupt niemand mehr an Bord, der irgendwas tun könnte! Diese Szene gefiel ihm überhaupt nicht. „Nee!“, rief er zurück, „Da hinten kommt schon meine

Frau, die zieht uns erstmal vorne wieder näher ran, damit sie an Bord kommen kann!“

Angelika hatte die Augen weit aufgerissen und stellte ihren Cappuccino auf eine Bank. „Was ist denn hier los?“, rief sie zu ihrem Mann hinüber. „Eine Leine hat sich gelöst und um die Schraube gewickelt. Du musst bitte an der anderen Leine einmal kräftig ziehen, damit wir näher an Land kommen und Du an Bord kommen kannst. Dann springe ich ins Wasser und fummele die Leine wieder von der Schraube, ok?“ Angelika nickte, griff nach der Leine und zog. Sie zog so kräftig sie konnte, allerdings ohne, dass sich irgendwas bewegte. „Lass mal“, rief Ulf ihr zu. „Leg die Leine einfach um den Poller da und wirf sie mir rüber, dann ziehe ich selbst!“ Seine Frau tat (fast) wie befohlen, löste die Leine und warf sie zu Ulf rüber auf das „Luxboot“, das sie aber nicht ganz erreichte, nun verschwand auch diese Leine im Hafenbecken. „Du solltest die um den Poller lassen!“, konstatierte Ulf genervt. „Jetzt schwimme ich hier wie ein Stück Holz im Hafenbecken, verdammt!“ Angelika gefiel der Ton ihres Mannes ganz und gar nicht. „Mach Deinen Scheiß doch alleine!“, antwortete sie barsch, setzte sich neben ihren Cappuccino und schlug die Beine übereinander.

Inzwischen hatte Ulf eine ganze Menge Zuschauer. Insbesondere auf den Booten um ihn herum standen Männer und Frauen mit Bootshaken, die sich darauf vorbereiteten, das „Luxboot“ jedenfalls irgendwie vom eigenen Schiff fernzuhalten.

Ulf fühlte sich, als hätte ihn jemand nackt in eine Telefonzelle gesperrt und das Bühnenlicht von Supertramp darauf gerichtet. „Hol doch erstmal die Leine von vorne wieder auf's Boot!“, bemerkte sein Personal Trainer vom Sportschiff mit Bootshaken in der Hand. Dies erfolgte in

einem Ton, dass Ulf nur darauf wartete, dass noch ein spöttisches „Du Depp!“ hinzugefügt würde. Gerade wollte er dem Folge leisten, als er ein leises Blubbern neben sich bemerkte. Ein junger Mann, braungebrannt mit strahlend weißen Zähnen hinter seinem Lächeln, hatte sich bis auf fünf Meter mit einem Jetski genähert. Ulf witterte Hoffnung auf Hilfe und bemerkte nur am Rande, dass hinter dem jungen Mann seine Tochter Verena saß, die ausnahmsweise einmal nicht telefonierte. „Was machst Du denn da, Papa?“, fragte sie in einem sehr ähnlichen Ton, wie der Depp von dem Sportboot. „Du bist ja voll peinlich!“, schob sie noch hinterher. Ulf wollte sich gerade über diesen Tonfall echauffieren, als ihm einfiel, dass er im Moment andere Herausforderungen zu bewältigen hat. „Kannst Du mir helfen?“, rief er dem jungen Mann auf dem Jetski zu. „Kannst Du mich mit Deinem Teil irgendwie wieder an die Kaimauer schieben?“ Der Rotzlöffel schob seine Sonnenbrille hoch, tat selbiges mit seinen Augenbrauen und antwortete: „Alter, weißt Du, was so ein Teil hier kostet? Das zer-

kratze ich mir bestimmt nicht an Deinem blöden Kasten da!“ Ulf war sich nicht sicher, ob ihn jetzt mehr dieser blöde Schnösel zum Kochen brachte oder das saublöde Grinsen seiner Tochter auf dem Rücksitz. Inzwischen hatte er übrigens mehr Zuschauer als Supertramp in ihren besten Zeiten.

Nun wandte er sich an den Sportbootmann: „Haben Sie irgendeine Möglichkeit mir zu helfen?“, fragte er ihn mit einer gehörigen Portion Verzweiflung in der Stimme. „Ja sicher!“, kam es prompt zurück, „einen Moment!“ Der Skipper verschwand unter Deck und keine 30 Sekunden später schallte in Stadionlautstärke „We are the Champions“ von Queen durch den gesamten Hafen. „Mit Musik geht doch alles besser!“, brüllte er über den Lärm hinweg in Richtung Ulf. Als dann noch das zahlreiche Publikum anfang, beim Refrain mitzusingen, war bei Ulf ein Punkt erreicht, an dem er eine einsame Entscheidung fiel.

Er sprang ins Wasser, tauchte ab und war schnell komplett verschwunden. Er war dann mal weg – ganz weg.



Der Leuchtturm in der Hafeneinfahrt von Rheinsberg.

Rheinsberg ist auch schön!

Gleich am nächsten Morgen gab seine Frau eine Vermissten-Anzeige auf, die die Polizei allerdings erst zwei Tage später ernsthaft verfolgen wollte. Nach einem Tag meldete sich aber bereits der Hafen in Rheinsberg bei ihr und berichtete von einem nackten Mann auf dem dortigen Leuchtturm, der ihnen ihre Handy-Nummer gegeben hatte.

Ulf hockte bibbernd und nur mit der Kapitäns-Mütze bekleidet auf dem Geländer des Leuchtturms und drohte, sich dort herunterzustürzen, als Angelika am Ort des Geschehens eintraf. Unten standen drei Männer aus der Hafenmeisterei und beobachteten das Schauspiel bei Bier und Zigaretten. „Ulf, was machst Du denn da?“, rief Angelika ihrem Mann zu. Sie bekam allerdings keine Reaktion bis auf das lautstarke Bibbern. „Wollen Sie nicht etwas tun“, wandte sie sich an die Leute vom Hafen. „Kann ihr Mann denn schwimmen?“, bekam sie als Frage zurück. „Ja, sehr gut sogar. Es würde mich nicht wundern, wenn er von Waren bis hierher geschwommen ist.“ „Und, was soll dann passieren?“, war gleich die nächste Frage. „Wenn er da runter springt, wissen Sie was das zur Folge hat?“, fragte der Hafemann hinterher. „Nein, was meinen Sie?“, Angelika war hochgradig irritiert. „Na, wenn ihr Mann da runter springt, dann macht es platsch, mehr nicht!“, grinste der Blödmann. In diesem Moment machte es platsch.

Ulf war gesprungen, tauchte auf, griff sich seine schwimmende Kapitänsmütze und kletterte die Treppen zurück auf den Leuchtturm. „Ulf, um Gottes Willen, was machst Du denn da, was soll das denn werden?“ Angelika befürchtete schon das schlimmste, während ihr Mann wieder und wieder auf den Leuchtturm kletterte, sprang, seine Kapitänsmütze fischte, raufkletterte sprang... Und bei jedem Sprung

wurden seine Jubelschreie in der Luft immer fröhlicher und lauter.

Plötzlich stieg er aber aus dem Wasser und lief schnurstracks auf seine Frau zu. „Weißt Du was?“, fragte er sie. „Dieses dreiteilige Bild im Wohnzimmer mit der Berglandschaft im Sonnenuntergang, das Du in dem Möbelhaus gekauft hast, das finde ich dermaßen grauenhaft, das kann ich Dir gar nicht beschreiben!“ Angelika schwankte zwischen Entsetzen und Irritation. „Und die Kissen mit diesem Glitzermuster auch – und dieser Scheiß-Apparillo in der Küche, wo Du einfach alles rein-schmeißt und das, was da rauskommt, soll angeblich eine genießbare Mahlzeit sein!“, fuhr er fort.

„Ulf“, stotterte Angelika. „Ulf... Ich hatte ganz vergessen, wie gemein Du sein kannst!“, ihr standen dicke Tränen in den Augen. „Ich auch!“, strahlte Ulf sie an. „Und weißt Du was? Meinetwegen können die Idioten sich an der Tanke neben den Kippen auch noch zwei Snickers und eine Kiste Bier auf die Firmen-Kreditkarte kaufen. Es ist mir sowas von scheißegal!“, sprach, kletterte wieder auf den Turm und sprang jubelnd hinunter!

Wir müssen über Ulf sprechen!

Zwei Wochen, nachdem Ulf aus dem Urlaub zurück wieder bei der Arbeit war, machte sein nächster Vorgesetzter einen Termin bei seinem eigenen Chef. Er eröffnete das Gespräch in dessen Büro mit den Worten: „Wir müssen über Ulf sprechen!“. Sein Chef sah ihn fragend an: „Wieso, der hatte doch gerade Urlaub, ist der ihm nicht bekommen, oder was?“ „Doch schon!“, war die Antwort, „aber neulich hat er mich morgens mit einem Klaps auf den Po begrüßt!“ „Wie bitte? Ulf? Daraus willst Du jetzt aber nicht ableiten...?“ der Chef war irritiert. „Nein, da leite ich überhaupt nichts daraus ab. Aber vor ein paar Tagen hat Ulf mir erzählt,

dass er seit seinem Urlaub den besten Sex aller Zeiten mit seiner Frau hat. Und das erzählt der mir lautstark beim Essen in der Kantine – unser Ulf!“

„Ja!“, antwortete sein Chef, „Millionen Ehemänner beklagen sich, dass sie mit einer Leiche ins Bett gehen müssen – aber keiner von denen erkennt, dass er sie selbst umgebracht hat!“ Hierüber musste Ulfs Vorgesetzter jetzt selbst nachdenken...

...denn sie wissen nicht, was sie tun!

Diese Geschichte hier ist natürlich frei erfunden. Aber als sie mir eingefallen ist, fand ich sie so tragisch und gleichzeitig urkomisch, dass ich sie gerne aufschreiben wollte.

Die Idee kam mir in der Marina in Wolfsbruch, in der wir nur für ein paar Stunden gelegen haben. Von hier aus wird ein großer Teil der „LeBoat“-Schiffe vermietet, die ohne Führerschein gefahren werden dürfen. Kaum eines von denen ist kürzer als 10 Meter, manche sogar bis zu 15 Meter lang. Die InstruktorInnen von „LeBoat“ sind verpflichtet eine dreistündige Einweisung zu vollziehen, aber selten dauern selbige länger als eine halbe Stunde – dann geht es autonom raus in die wundervolle Welt des Wassersports. Und hier in diesem Hafen habe ich es halt erlebt, wie Menschen, die offensichtlich grundsätzlich eine vertrauens- und liebevolle Beziehung pflegen, sich teilweise richtig

angeschrien haben. „Pass doch auf, wir fahren viel zu schnell, wir kommen da vorne an das Boot, wir knallen gleich gegen den Pfosten da!“

Tiefe Entspannung und latente Panik liegen hier dicht beieinander, eine interessante Kombination. Das kann richtig in Stress ausarten, weil die Menschen hinter den Steuern die einfachsten Dinge nicht kennen, erst recht nicht beherrschen.

Bei uns an Bord ist das ein „Running Gag“, wenn ich am Steuer stehe und Thessa draussen ist, während wir anlegen. Dann kommt über das Headset von meiner besten Freundin: „Wir sind noch drei Meter von der Mauer weg, so komme ich nicht rüber!“ Und ich frage dann regelmäßig mit gespielter Hast: „Soll ich mich ein bisschen beeilen?“ während unser Schiff sich noch die 90 Sekunden für die letzten drei Meter nimmt.

Das wäre einmal das mindeste was die InstruktorInnen ihren Gästen vermitteln sollten: ihr habt alle Zeit der Welt, nehmt sie euch! Das größte Chaos verursachen in den Schleusen und Häfen die Leute, die hektisch werden und dann ganz schnell zu einem Ergebnis kommen wollen – gruselig, teils tragisch, aber immer auch sehr sehr lustig! Denn am Ende gibt es nur ein paar Schrammen mehr an Booten, Pollern und Schleusen, ernsthaft als Person gefährdet wird (erstaunlicher Weise?) meist niemand dabei!



Unser Schiff „Elodie III“ in der Marina in Wolfsbruch.